BR
856
F565

466143

Rosenbergs Mythus
und evangelischer,
Glaube / W. Florin

BR
856
F565

Digitized by the Internet Archive
in 2025 with funding from
Graduate Theological Union

https://archive.org/details/rosenbergsmythus00unse

Wilhelm Florin

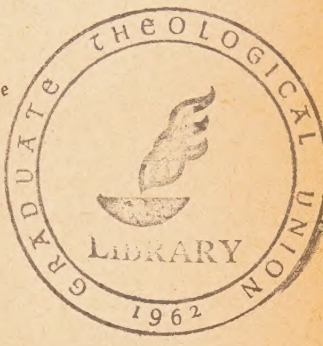
Rosenbergs Mythus und evangelischer Glaube

Rosenbergs Mythus und evangelischer Glaube

Ein Gemeindevortrag

von Wilhelm Florin

Volksmissions-Ausgabe



Druck und Verlag von C. Bertelsmann Gütersloh

BR.
856
F565

Printed in Germany

Die folgenden Ausführungen haben den Zweck, evangelische Leser vertraut zu machen mit dem Inhalt eines Buches, das zweifellos gegenwärtig zu den meistgelesenen in Deutschland gehört. Natürlich kann es sich nicht darum handeln, ein umfassendes und vollständiges Bild von Rosenbergs Gedankenwelt zu entwickeln. Dazu ist sein Buch zu umfangreich und zu vielseitig. Es geht hier vielmehr nur um das, was jeder evangelische Christ von diesem Buch wissen muß, der an den weltanschaulichen Auseinandersetzungen dieser Zeit lebendigen Anteil nimmt. Es geht uns um Rosenbergs Stellung zu unserm christlichen Glauben.

Wer Alfred Rosenberg ist, brauche ich nicht erst zu sagen. Schon lange vor der Machtergreifung war er als Schriftleiter des Völkischen Beobachters und als Gründer und Vorsitzender des Kampfbundes für deutsche Kultur eine bekannte Persönlichkeit. Sein Buch „Der Mythus des 20. Jahrhunderts" ist im Jahre 1930 erschienen, war aber wie Rosenberg sagt, bereits 1925 im wesentlichen abgeschlossen; es geht in seinen Grundgedanken auf das Kriegsjahr 1917 zurück. Rosenberg selbst nennt sein Buch ein persönliches Bekenntnis. Es ist also nicht eine Programmschrift der politischen Bewegung des Nationalsozialismus. Die Partei kann und soll für das in diesem Buch Vorgetragene nicht verantwortlich gemacht werden. Das ist wichtig zu beachten. Weder Rosenberg selbst noch die Partei hat sein Buch bisher als parteioffiziell angesehen, doch hat es zweifellos durch die Berufung Rosenbergs in die einflußreiche Stellung des Reichsleiters für weltanschauliche Schulung ein ungeheures Gewicht und ein großes Ansehen bekommen.

466143

Das merkt man vor allem an der Wirkung, die dieses Buch im gegenwärtigen Deutschland hat. Es kann nicht bezweifelt werden, daß bei zahlreichen weltanschaulichen Schulungskursen, sei es im Arbeitsdienst, sei es in irgendwelchen Gliederungen der Partei und Bewegung, Rosenbergs Mythus der Arbeit zugrunde gelegt wird. Dabei scheint sich neuerdings vielerorts die Meinung festzusetzen, als sei es für einen Nationalsozialisten unerlaubt, an diesem Buche irgendwelche Kritik zu üben. Ich glaube nicht, daß das im Sinne des Verfassers ist. Man hat beim Lesen seines Buches immer den Eindruck, es mit einem ritterlich denkenden Manne zu tun zu haben, der einem offenen, ehrlichen Ringen um die Wahrheit niemals aus dem Wege gehen würde. Zudem wendet sich Rosenberg an zahllosen Stellen gegen die sogenannten „Zwangsglaubenssätze" der christlichen Kirchen. Ein Mann aber, dem aller Zwang in weltanschaulichen Dingen verhaßt ist, wird niemals damit einverstanden sein können, daß seine eigene Weltanschauung zwangsläufig in Geltung treten soll, was doch beim Untersagen jeglicher Kritik bis zu einem gewissen Grade der Fall sein würde.

Was einen nun im Blick auf Rosenbergs Buch bedenklich machen muß, ist die Tatsache, daß es von Tausenden junger Menschen kritiklos gelesen und verschlungen wird. Dazu aber ist es schlechterdings zu schwer. Es ist wirklich keine Kleinigkeit, sich durch die 700 Seiten dieses Buches hindurchzuarbeiten, und es erfordert ernsthafte Mühe, sich mit seiner reichen Gedankenwelt auseinanderzusetzen. Es erfordert ein umfangreiches geschichtliches Wissen und eine große Reife und Selbständigkeit des Urteils, um hier auf Schritt und Tritt Richtiges und Falsches unterscheiden zu können. Es ist selbstverständlich, daß gerade jugendliche Leser über solch ein Wissen und solche Reife des Urteils noch nicht verfügen können, daß sie vielmehr der Fülle von Tatsachen wehrlos gegenüberstehen, die

in diesem Buche vor ihnen ausgeschüttet wird. Daß auf diese Weise sehr leicht Verwirrung in jugendlichen Gemütern entstehen kann, ist klar.

Was ist nun Rosenbergs eigentliches Anliegen in seinem Buch? Wir wollen das ganz sachlich zu verstehen suchen. Eins muß von vornherein zugestanden werden. Hier spricht ein Mann zu uns, der tief durchdrungen ist von dem Bewußtsein, daß er mit seinem ganzen Volke in einer ungeheuren Zeitenwende steht, daß er den tiefsten Sinn dieser Zeitenwende erschaut hat und ihn nun seinen Volksgenossen deuten kann. Mit andern Worten, dieses Buch ist geschrieben mit einem prophetischen Bewußtsein. Und eben dieses prophetische Bewußtsein gibt ihm in weiten Partien seinen hinreißenden Schwung, der gerade auf jugendliche Leser seine Wirkung nie verfehlen wird.

Welches ist denn aber nach Rosenberg der tiefste Sinn der Zeitenwende, in der wir stehen? „Es geht ein neuer Zellenbau der deutschen Volksseele vor sich" (S. 1). Die deutsche Seele, jahrhundertelang unter artfremden Geistesmächten geknechtet und verschüttet, beginnt aus ihrem Schlafe zu erwachen und sich ihrer selbst bewußt zu werden. Das Wesentliche an diesem neuen Zellenbau ist dies, daß die deutsche Seele wieder den ihr eigenen Höchstwert erkennt und alle anderen Werte auf allen Lebensgebieten, in Staat und Wirtschaft, in Kunst und Religion, diesem einen Höchstwert unterordnet. Denn jede Rassenseele hat nach Rosenberg nur einen Höchstwert, der ihr entspricht und zu ihr gehört; nur wenn dieser Höchstwert auf allen Lebensgebieten eines Volkes regiert, ist die Seele des Volkes gesund. Rosenberg sieht den der nordischen Rasse zugehörigen Höchstwert im Begriff der Ehre. Er hält es für das entscheidende Verhängnis der deutschen Ge-

schichte, daß an die Stelle dieses echten Höchstwertes durch das Christentum der deutschen Seele ein anderer, ihr nicht gemäßer Höchstwert aufgedrängt ist: Die Idee der Liebe. Ein wichtiges Kapitel des Buches trägt die Überschrift: Liebe und Ehre. Bei der Vergleichung dieser beiden Werte geht nun Rosenberg so vor, daß er einem Idealbild nordischer Ehre ein Zerrbild christlicher Liebe gegenüberstellt.[1]) Rosenberg zeigt uns nämlich die christliche Liebe an keiner Stelle seines Buches in ihrer neutestamentlichen Reinheit und Urgestalt, sondern immer nur in ihrer Entartung, Verzerrung und Verfälschung, wie sie im Laufe der Kirchengeschichte leider nur allzu häufig hervorgetreten ist. Daß bei einem solchen Verfahren eine gerechte Vergleichung beider Werte nicht möglich ist, leuchtet ohne weiteres ein, ganz zu schweigen von der Frage, ob nicht der deutsche Ehrbegriff erst durch das Christentum seine besondere Prägung und Füllung bekommen hat.

Rosenberg sieht also seine Aufgabe darin, der deutschen Seele wieder zu einer klaren Erkenntnis ihres eigenen Höchstwertes zu verhelfen und damit eine Umgruppierung aller Werte auf allen Lebensgebieten anzubahnen. Er ist sich der Schwere und Tragweite dieser Aufgabe voll bewußt. Er weiß, daß dazu der Mut und die Kraft vieler Generationen nötig sein wird. „Wer vorwärts will, muß Brücken hinter sich abreißen. Wer sich auf eine große Wanderung begibt, muß alten Hausrat liegen lassen. Wer Höchstes erstrebt, muß Minderes beugen“ (S. 2). Darum wendet sich das Buch nicht an die, die noch glücklich und festgefügt innerhalb ihrer Glaubensgemeinschaften leben, sondern an all die Hunderttausende, die sich innerlich von ihnen gelöst haben und seelisch heimatlos geworden sind.

[1]) Vgl. Helmuth Schreiner, Ehre und Glaube. (Wichern-Verlag, Berlin.) S. 85.

Von der eben angedeuteten Gesamtschau der nordischen Seele und ihres Höchstwertes, der Ehre, her ergibt sich nun für Rosenberg ein ganz neues Bild der Weltgeschichte, der Vergangenheit, der Gegenwart und auch der Zukunft. Der Sinn der Geschichte enthüllt sich ihm nicht mehr in der Auseinandersetzung zwischen Klasse und Klasse, Dogma und Dogma, sondern allein zwischen Blut und Blut, Rasse und Rasse, Volk und Volk; mit andern Worten, die Rassen und Rassenseelen sind ihm die einzigen Träger alles geschichtlichen Lebens.

Von da aus deutet uns Rosenberg die gesamte Geschichte neu. Wir werden ihm gern zugestehen, daß er vieles richtig gesehen hat. Die Bedeutung der Rasse für die Geschichte der Völker ist zweifellos in der bisherigen Geschichtsschreibung zu wenig beachtet worden. Was Rosenberg uns über die indische, persische, griechische, römische Geschichte sagt, aber auch über die französische und deutsche, das ist zum guten Teil einleuchtend und enthält zweifellos starke Wahrheitsmomente. Wir werden hier von Rosenberg manches neu zu lernen haben. Das sei deshalb ausdrücklich betont, weil Rosenberg selbst sich über die Verständnislosigkeit und Unbelehrbarkeit seiner Kritiker und Gegner bitter beklagt.

Andererseits aber liegt gerade in dem mancherlei Richtigen, was Rosenberg sagt, auch eine Gefahr seines Buches. Das ganze Buch stellt sich nämlich dar als eine kaum zu entwirrende Mischung von Richtigem und Falschem. Wie schon gesagt, wird es nur einem reifen, wissenden und urteilsfähigen Geist gelingen können, hier zu sichten und abzuwägen, nicht aber den vielen jugendlichen Lesern, die das Buch kritiklos verschlingen und um des Neuen, Einleuchtenden willen auch alles Falsche mit in Kauf nehmen.

Was ist nun das grundsätzlich Falsche an Rosenbergs Geschichtsbild? Es scheint mir, kurz gesagt, darin zu liegen, daß Rosenberg

den Rassegedanken als einziges und ausschließliches Deutungsprinzip für geschichtliche Vorgänge gelten läßt, auch auf geistigem und religiösem Gebiet. Auch das Evangelium, auch den christlichen Glauben vermag er unter keinem anderen Gesichtspunkt zu sehen als dem der Rasse und des Blutes, denn es gibt nach ihm nur blutgebundene Religion. Blut und Rasse sind für ihn auch die letzten religionsbildenden Kräfte, und eben diese „Religion des Blutes" ist der neue Mythus, die neue Religion des 20. Jahrhunderts, die Religion der deutschen Zukunft, die Rosenberg uns verkünden will. Diese Religion aber ist im Grunde der Glaube an das göttliche Wesen des Menschen überhaupt. In ihr wird das nordische Blut die alten Sakramente ersetzen und überwinden (S. 114).

Es darf nicht bestritten werden, daß in der Tat die Religionen der Menschheit in hohem Maße gebunden sind an die Eigenart des Blutes, der Rasse und des Volkstums. Daß aber im Evangelium eine Macht in unsere Menschenwelt hereingebrochen ist, die gerade nicht, wie die Religionen der Völker, rassisch gebunden ist, die sich selbst von allem Anfang an als eine Botschaft an alle Völker verstanden hat, als das entscheidende Wort des lebendigen Gottes an alles, was Menschenangesicht trägt, das versteht Rosenberg nicht und kann er von seinem Gesichtspunkt aus nicht verstehen. Von daher begreifen sich seine zum Teil grotesken und ungeheuerlichen Mißdeutungen und Mißverständnisse der grundlegenden Wahrheiten unseres christlichen Glaubens.

Was sagt nun Rosenberg über Gott und Christus, über Bibel und Kirche?

1. Mit dem Gott der Bibel weiß Rosenberg nichts anzufangen. Wem Rasse und Blut höchste und letzte Offenbarung des

Göttlichen sind, der muß den Schöpfergott der Bibel ablehnen. Der Glaube an einen über allem thronenden, unnahbaren, furchtbaren Gott, den man mit Zittern lobt und in Furcht anbetet, der uns alle aus dem Nichts schafft, ist ihm syrisch-afrikanischer Zauberglaube (S. 246). Der Gott des Alten Testaments ist ihm ein „Gottestyrann", der abgesetzt werden muß (S. 247). Rosenberg spricht von dem „Dämon Jahwe" (S. 250), den die christliche Kirche zu ihrem Verhängnis mit dem Alten Testament übernommen hat. Und dieser „kirchliche Jahwe" ist heute tot, wie Wotan vor 1500 Jahren (S. 134).

Demgegenüber vertritt und verkündet Rosenberg den Glauben an die „Gottgleichheit der menschlichen Seele" (S. 246). Er kennt nur den Gott in der Menschenseele und im Menschenblut, den Gott, der an Rasse und Blut gebunden bleibt und im Grunde ein Geschöpf des Menschen ist. Offenbar hat Rosenberg die Stimme des lebendigen Gottes aus dem Wort der Bibel nie vernommen. Man kann seinem Gottesbegriff gegenüber als Christ nur sagen: Ihr habt einen andern Gott. Aus dieser grundsätzlichen Verschiedenheit im Gottesgedanken muß notwendig folgen, daß Rosenberg nichts von dem, was mit unserm evangelischen Glauben wesentlich zusammenhängt, richtig verstehen kann.

2. Wie urteilt Rosenberg über Jesus? Wir stellen gern fest, daß er stets mit Worten höchster Achtung von der Persönlichkeit Jesu spricht. Sein Buch unterscheidet sich hier sehr wohltuend etwa von dem Schmähwerk der Mathilde Ludendorff. Gleich im Vorwort spricht Rosenberg von der großen Verehrung, die er dem Stifter des Christentums und seinem Werk zollt (S. 5). „Der Empörer aus Nazareth war eine Offenbarung, und die um ihre Macht später besorgten Priester setzten diese Offenbarung als einmalige in die Welt" (S. 134). Trotz dieser im Grunde ehrerbietig

klingenden Worte unterlaufen ihm merkwürdige Urteile und Mißverständnisse. Die entscheidende Stelle über Jesus steht auf Seite 74: „Die große Persönlichkeit Jesu Christi, wie immer sie auch gestaltet gewesen sein mag, wurde gleich nach ihrem Hinscheiden mit allem Wust des vorderasiatischen, des jüdischen und afrikanischen Lebens beladen und verschmolzen. In Kleinasien übten die Römer ein straffes Regiment aus und trieben unerbittlich ihre Steuern ein; in der unterdrückten Bevölkerung entstand folglich die Hoffnung auf einen Sklavenführer und Befreier: das war die Legende vom Chrestos. Von Kleinasien gelangte dieser Chrestosmythus nach Palästina, wurde lebhaft aufgegriffen, mit dem jüdischen Messiasgedanken verbunden und schließlich auf die Persönlichkeit Jesu übertragen." Hier melden sich jedem Satz gegenüber die schwersten Bedenken. Schon der eigentümliche Zwischensatz: „wie immer sie gestaltet gewesen sein mag," legt die Vermutung nahe, daß es Rosenberg auf ein wirklich geschichtlich zuverlässiges Bild von der Persönlichkeit Jesu nicht in erster Linie ankommt. Vollends die Zurückführung des christlichen Glaubens an den Welterlöser auf eine angeblich kleinasiatische, durch den Steuerdruck der Römer hervorgerufene Legende von einem Sklavenführer und Befreier ist mehr als grotesk!

Daß Jesus jüdischer Abstammung gewesen sein sollte, ist begreiflicherweise für Rosenberg ein unerträglicher Gedanke. Darum greift er gern eine auf altsyrische Überlieferung zurückgehende Legende von der Herkunft Jesu auf, nach der Jesus einen lateinischen Vater und eine danaitische Mutter gehabt haben soll (S. 76). Diese Legende wird angeführt ohne jedes Urteil über ihren geschichtlichen Wert oder Unwert.

Im übrigen sieht Rosenberg in Jesus vor allem die heldische Persönlichkeit, deren *Leben* für uns wichtig ist, nicht aber ihr *Tod*

und ihre Auferstehung. Jesu Auferstehung ist ihm eine „christliche Legende", und er wundert sich darüber, daß so etwas allen Ernstes noch heute Europäern verkündet wird (S. 132). Er spricht von „Auferstehungsmythologie" (S. 133) und erkennt „in dem materialistischen Auferstehungsdogma die hoffnungslose Verjudung unserer Kirchen" (S. 243).

Und was ist nach Rosenberg der Hauptinhalt der Botschaft Jesu? „Fraglos hat Jesus das Einssein mit Gott als Erlösung und Ziel gepriesen, nicht die herablassende Gnadengewährung eines allmächtigen Wesens, dem gegenüber auch die größte menschliche Seele ein reines Nichts darstellt" (S. 235/36). Weil nun diese Behauptung Rosenbergs mit dem Befund der Evangelien schlechterdings nicht übereinstimmt, so glaubt er, daß die Wirklichkeit Jesu von Anfang an verfälscht sei. „Es lag im Interesse der herrschsüchtigen römischen Kirche, die unterwürfige Demut als das Wesen Christi hinzustellen, um sich möglichst viele an diesem Ideal heruntergezüchtete Diener zu verschaffen. Jesus erscheint uns aber heute als selbstbewußter Herr im besten und höchsten Sinne des Wortes. Sein Leben ist es, das für germanische Menschen Bedeutung besitzt, nicht sein qualvolles Sterben, dem er den Erfolg bei den alpinen und Mittelmeervölkern verdankte; der gewaltige Prediger und der Zürnende im Tempel, der Mann, der mitriß und dem sie alle folgten, nicht das Opferlamm der jüdischen Prophetie, nicht der Gekreuzigte (!) ist heute das bildende Ideal, das uns aus den Evangelien hervorleuchtet. Und kann es nicht hervorleuchten, dann sind auch die Evangelien gestorben" (S. 604). Hier ist interessant, daß Rosenberg ein vorgefaßtes und willkürlich konstruiertes Jesusbild zum Maßstab für den Wert und die Echtheit der Evangelien macht: nur wenn er in den Evangelien das von ihm ge-

wünschte Jesusbild vorfindet, sollen sie Wert und Daseinsberechtigung haben.

Von diesem Jesusbild aus kann Rosenberg natürlich mit den meisten Worten Jesu, die sich im Evangelium finden, nichts anfangen. Also spricht er von „ungeheuerlichen" bewußten oder unbewußten Umfälschungen der schlichten Botschaft vom Himmelreich in uns. Das Wort vom Schlag auf die linke Backe z. B. (Matth. 5, 39) hält er für eine „feministische Zuspitzung" (S. 607); er sieht also nicht die herbe männliche Kraft der Selbstbeherrschung, die gerade in diesem Wort liegt. Dem Christusbild der Kirche steht Rosenberg ablehnend gegenüber. Die Predigten über den Knecht und Sündenbock als Lamm Gottes haben wegzufallen, ebenso die Kruzifixe in Kirchen und auf Dorfstraßen, denn „das Kruzifix ist das Gleichnis der Lehre vom geopferten Lamm, ein Bild, welches uns den Niederbruch aller Kräfte vors Gemüt führt und durch die fast immer grauenhafte Darstellung des Schmerzes innerlich gleichfalls niederdrückt, demütig macht, wie es die herrschsüchtigen Kirchen bezweckten" (S. 616). Alles in allem: der Jesus, den Rosenberg uns zeigt, ist nicht mehr der Christus der Heiligen Schrift, nicht der Sohn Gottes, nicht Gottes entscheidendes, erlösendes Wort an die Welt, nicht der Gekreuzigte und Auferstandene, nicht der lebendige Herr seiner Kirche, sondern eine nach nordischem Geschmack konstruierte Heldenfigur ohne alle geschichtliche Grundlage. Dieser Jesus hat schließlich auch für Rosenberg keinen entscheidenden Wert mehr. Man versteht nicht recht, warum er hier nicht konsequenter ist und ganz auf ihn verzichtet.

3. Begegnet Rosenberg der Person Jesu noch mit aller Achtung und Ehrerbietung, so läßt er der Person des Apostels Paulus gegenüber jede Spur dieser Ehrerbietung vermissen, die man doch einem immerhin großen und geschichtsbildenden Manne auch dann

schuldet, wenn man ihn innerlich ablehnen zu müssen glaubt. Seine geradezu leichtfertigen Urteile über Paulus sind für jeden Christen empörend. Sie sind wohl nur so zu erklären, daß Rosenberg den ganzen leidenschaftlichen Haß, den er gegenüber dem heutigen Judentum empfindet, ohne weiteres auch auf die Person des Paulus überträgt. Daß Paulus ein „materialistischer Rabbiner" (S. 13) war, daß er „fanatisch und unduldsam" war, sind noch seine mildesten Urteile. Ganz schlimm ist die Deutung, die Rosenberg der Bekehrung des Paulus widerfahren läßt. Auf Seite 74 lesen wir: „Die christliche, die alten Lebensformen aufwühlende Strömung erschien dem Pharisäer Saulus vielversprechend und ausnutzbar (!). Er schloß sich ihr mit plötzlichem Entschluß an und, ausgerüstet mit einem unzähmbaren Fanatismus, predigte er die internationale Weltrevolution gegen das römische Kaiserreich. Seine Lehren bilden bis auf heute, trotz aller Rettungsversuche, den jüdischen geistigen Grundstock, gleichsam die talmudisch-orientalische Seite der römischen, aber auch der lutherischen Kirche; und Paulus hat, was man in kirchlichen Kreisen nie zugeben wird (mit sehr gutem Grund nicht!), dem unterdrückten nationaljüdischen Aufstand die internationale Auswirkung gegeben und dem Rassenchaos der alten Welt den Weg noch weiter geebnet; und die Juden in Rom werden sehr wohl gewußt haben, warum sie ihm ihre Synagoge für seine Propagandareden zur Verfügung stellten." Eine gröbere Verzerrung der geschichtlichen Wirklichkeit ist kaum denkbar. Man denke: Die Bekehrung des Paulus, die nach allen Geschichtsquellen des Neuen Testaments als eine unerwartete, seinem Fühlen und Wollen entgegengesetzte Macht über ihn kam und ihn zunächst völlig brach, wird hier auf einen eigenen auf schlauer Berechnung beruhenden Beschluß zurückgeführt. Und dann: der Paulus, der das 13. Kapitel des Römerbriefes geschrieben

hat, der in der römischen Obrigkeit selbst noch unter dem Zerrbild eines Nero die von Gott eingesetzte Autorität sah, der man Gehorsam und Ehrerbietung schulde, dieser Paulus wird hier zum Prediger der internationalen Weltrevolution gegen das römische Kaiserreich gestempelt! Und endlich: der Paulus, dessen weltgeschichtliche Tat es war, das Christentum vom jüdischen Mutterboden gelöst zu haben, und der für diese Tat zeitlebens vom fanatischen Haß seiner Volksgenossen verfolgt wurde, erscheint hier als der Träger des national-jüdischen Aufstandes! Was wiegt die belanglose Kleinigkeit, daß die Juden in Rom den Paulus zunächst einmal geduldig angehört haben, gegenüber all dem Haß und all der Verfolgung, die ihm anderwärts von eben diesen Juden zuteil wurde! Das alles ist das Gegenteil von geschichtlicher Darstellung, das ist Geschichtskonstruktion willkürlichster Art.

Ganz grotesk ist auch das Mißverständnis, das Rosenberg vielen Paulusworten zuteil werden läßt. In dem großen Wort Gal. 3, 28 sieht Rosenberg einen „alles Organische leugnenden Nihilismus". Als ob Paulus mit diesem Wort den Rassenunterschied zwischen Juden und Griechen habe wegwischen wollen! Er will diesen Unterschied ebenso wenig beseitigen wie den Geschlechtsunterschied zwischen Mann und Frau und den sozialen Unterschied zwischen Sklave und freiem Mann; aber er will verkünden, daß es für den Glaubenden in Christus einen Bereich gebe, in dem alle diese Unterschiede, die natürlich fort bestehen und an ihrer Stelle ihr Recht haben, nicht mehr von letzter Bedeutung sind. Ähnlich ergeht es anderen Paulusworten. Wenn Paulus in Gal. 1 sein Apostelamt auf göttliche Offenbarung zurückführt, so ist das nach Rosenberg „typisch-jüdische Anmaßung und Unduldsamkeit". Wenn Paulus 1. Kor. 9 sagt, daß er in seinem missionarischen Eifer allen alles geworden sei, den Juden ein Jude und den Griechen

ein Grieche, so beurteilt Rosenberg das als „molluskenhaftes Werden". Seite 606 lesen wir: „Paulus hat ganz bewußt alles staatlich und geistig Aussätzige in den Ländern seines Erdkreises gesammelt, um eine Erhebung des Minderwertigen zu entfesseln. Es ist gar nicht zu bestreiten, daß er auf eine Welterregung mit Hilfe der Deklassierten aller Staaten und Völker mit dem Ziel einer Theokratie hinauswollte. Die falsche Demut, gepaart mit dem Schielen auf Weltherrschaft, ein brünstiges, wie bei allen Orientalen ‚religiöses' Verlangen, hier selbst an der Spitze der Rebellierenden zu marschieren, war die Paulinische Verfälschung der großen Gestalt Christi." Hier erübrigt sich wirklich jedes Wort der Kritik und der Entgegnung.

4. Wenn Rosenberg schon einer der größten Gestalten des Neuen Testaments ohne jedes Verständnis gegenübersteht, dann ist für seine Stellung zum Alten Testament vollends gar nichts zu erwarten. Er findet dort nichts als „trostlose Erzählungen des jüdischen Winkelvolkes" (S. 13), „Zuhälter- und Viehhändlergeschichten" (S. 614), die im Unterricht schleunigst durch nordische Sagen und Märchen zu ersetzen sind. „Die große Sünde des Protestantismus war es anstatt auf die Stimme der deutschen Mystik zu hören, das sogenannte Alte Testament zum Volksbuch gemacht und den jüdischen Buchstaben als Götzen hingestellt zu haben" (S. 218). Zu den Forderungen, die staatlicherseits an die Kirche zu richten sind (S. 603), gehört vor allem auch die „Abschaffung des sogenannten Alten Testamentes als Religionsbuch".

Man muß hier fragen, kennt Rosenberg überhaupt das Alte Testament? Weiß er, daß dort außer den von ihm genannten und verkannten Geschichten auch Psalmen und Propheten stehen? Ist ihm nie aus den Psalmen der Herzton einer Frömmigkeit

entgegengeklungen, die über alle Schranken des Raumes und der Zeit hinweg unmittelbar zu jedem frommen Menschenherz redet, und hat er kein Verständnis für die einzigartige, über alle Zeiten und Völker hinleuchtende Größe und Tragik eines Mannes wie Jeremia? Sieht er nicht, daß niemand in aller Welt den Untugenden und Fehlern des israelitischen Volkes so scharf und grundsätzlich widersprochen hat wie gerade die großen Propheten? Daß also das Alte Testament in seinen wertvollsten Teilen kein „Judenbuch", sondern eher ein „Antijudenbuch" ist?

5. Wer der Bibel überhaupt so verständnislos und gewalttätig gegenübertritt, wie Rosenberg es tut, der wird die zentrale Botschaft dieses Buches, die Botschaft von menschlicher Sünde und göttlicher Gnade, nicht verstehen können. Was versteht Rosenberg unter Sünde? Seite 71: „Einem Volk mit ungebrochenem Rassencharakter wäre die Erbsündenlehre eine Unverständlichkeit gewesen, denn in einem solchen Volke lebt das sichere Vertrauen zu sich selbst. Dauerndes Sündengefühl ist eine Begleiterscheinung physischer Bastardierung. Die Rassenschande zeugt vielspältige Charaktere, Richtungslosigkeit des Denkens und Handelns, innere Unsicherheit, das Empfinden, als sei dieses ganze Dasein der Sünde Sold und nicht eine geheimnisvoll notwendige Aufgabe der Selbstgestaltung. Dieses Gefühl der Verworfenheit aber ruft die Sehnsucht nach einer Gnade notwendig hervor als einzige Hoffnung der Erlösung vom blutschänderischen Dasein." Wir sehen Rosenberg weiß überhaupt nicht, was die Bibel und mit ihr die christliche Kirche unter Sünde versteht. Er verwechselt Sünde mit einem physisch bedingten Minderwertigkeitsgefühl. Weil er den lebendigen Gott der Bibel nicht kennt und sein unbedingt verpflichtendes Gebot nicht vernommen hat, weiß er auch nichts von dem wahren Wesen der Schuld, in der gerade der ganz ehrlich

ringende und kämpfende Mensch vor diesem Gott steht. Daß ferner tiefste Sündenerkenntnis den Menschen an sich nicht erniedrigt und lähmt, sondern vielmehr mit heroischer Größe und tapferem Mannesmut durchaus verbunden sein kann, hätte Rosenberg an Luther sehen können, aber auch an Bismarck oder Arndt und vielen anderen großen Männern der deutschen Geschichte.

6. Luther wird von Rosenberg hoch gepriesen als der „größte Retter des Abendlandes" (S. 185). Seine Großtat sieht er freilich in der Zertrümmerung des römischen Priestergedankens und der Germanisierung des Christentums, nicht aber in der Neuentdeckung des Evangeliums. Luthers unbedingtes Festhalten am Evangelium wird von Rosenberg vielmehr beurteilt als eine Anschauung, in der Luther verständlicherweise noch befangen sein mußte; und es erscheint ihm betrübend, wenn die heutigen Vertreter der evangelischen Theologie so unlutherisch (!) sind, diese Anschauungen als für immer feststehende Glaubenssätze auszugeben (S. 12). So sieht Rosenberg Luthers Größe darin, daß er den völkischen Nationalgedanken gegenüber der politischen Papst-Welt-Monarchie vertreten habe. Religiös dagegen hat auch Luthers Protestantismus versagt, „weil er auf halbem Wege stehenblieb und an die Stelle des römischen das jerusalemitische Zentrum setzte. Luther vollbrachte, als er in Worms seine Hand zugleich auf das Alte und Neue Testament legte, eine von seinen Anhängern als sinnbildlich betrachtete und als heilig verehrte Tat." „Seine stoffanbetende Abendmahlslehre schleppen wir in der protestantischen Glaubensauffassung bis heute mit uns" (S. 129).

Diese Urteile über Luther zeigen deutlich, wie wenig man selbst einem großen Mann aus der Geschichte des eigenen Volkes gerecht zu werden vermag, wenn man sein innerstes Anliegen nicht versteht oder nicht verstehen will.

7. Und nun die christliche Kirche. Unsere Kirche ist nach Rosenberg nicht christlich, sondern paulinisch, weil sie „ein Erzeugnis der jüdisch-syrischen Apostelbestrebungen“ ist (S. 5). Es ist ihr Fehler und Irrtum, „daß sie uns alle, ob Weiß, ob Gelb, ob Schwarz, auf einen Weg, in eine Form, in ein Dogma zwingen will“. Damit hat sie „als sie Macht wurde, unsere Seele, unsere europäische Rasse vergiftet“ (S. 258). Trotzdem ist die Zeit zum großen Kirchenaustritt noch nicht gekommen, denn (S. 599) „noch ist in keinem deutschen Lande ein religiöses Genie aufgestanden, um neben den bestehenden religiösen Typen uns einen neuen vorzuleben. Diese Tatsache ist entscheidend insofern, als kein verantwortungsbewußter Deutscher die Forderung auf Verlassen der Kirchen an jene richten darf, die noch gläubig an ihnen hängen.“ Seite 603 sagt uns Rosenberg, wie ein kommender deutscher Staatsmann die Kirchen zu behandeln habe: „Er wird jeder religiösen Überzeugung ungehindert Raum, er wird Sittenlehren verschiedener Form frei predigen lassen, unter der Bedingung, daß sie alle der Behauptung der Nationalehre nicht hindernd im Wege stehen d. h. daß sie die willenhaften Seelenzentren stärken. Eine Stützung bestimmter Verbände dagegen wird er von ihrer Haltung zum Nationalstaat abhängig machen müssen Aus diesem Gesichtspunkt beantwortet sich die Frage nach dem Verhältnis von Staat, Religion und Kirche von selbst. Ein wirklich deutscher Staat kann den augenblicklich bestehenden kirchlichen Gemeinschaften ungeachtet der vollkommenen Duldsamkeit ihnen gegenüber ein Recht auf politische und geldliche staatliche Unterstützung gerade in dem Maße zubilligen, wie ihre Lehren und praktische Betätigung auf die Förderung der Stärkung der Seele eingestellt sind. Er wird deshalb auch neue Reformen ebenso schützen müssen wie alte Bekenntnisse. Diese neuen Forderungen haben sich aber bereits außerordentlich

greifbar angemeldet." Es folgt dann die schon erwähnte Forderung der Abschaffung des Alten Testaments als Religionsbuch, der „Streichung offenbar verstellter und abergläubischer Berichte aus dem Neuen Testament" und der Schaffung eines notwendigen 5. Evangeliums.

Man sieht auch hier, Rosenberg weiß nicht, was Kirche ist; der völkische Gedanke steht ihm unbedingt über dem christlichen, und die Kirche hat für ihn nur Bedeutung als Institution zur Pflege religiöser Bedürfnisse, die sich auf der ganzen Linie den Interessen und Ansprüchen des Staates einzugliedern und zu fügen haben.

8. Von dem allem aus wird Rosenbergs Gesamtbeurteilung des Christentums verständlich. „Es kannte nicht den Gedanken des Rassen- und Volkstums, weil es eine gewaltsame Einheitsverschmelzung verschiedener Elemente darstellt. Es kannte auch die Idee der Ehre nicht" (S. 156).

Wichtig ist Rosenbergs Unterscheidung zwischen negativem und positivem Christentum. Auf Seite 215 lesen wir: „Wir erkennen heute, daß die zentralen Höchstwerte der römischen und protestantischen Kirche als negatives Christentum unserer Seele nicht entsprechen daß sie den organischen Kräften der nordisch-rassisch bestimmten Völker im Wege stehen, ihnen Platz zu machen haben sich neu im Sinne eines germanischen Christentums umwerten lassen müssen. Das ist der Sinn des heutigen religiösen Suchens." Das heißt also mit dürren Worten: der von der christlichen Kirche verkündete, auf das Wort der Heiligen Schrift sich gründende Christenglaube hat als „negatives Christentum" abzutreten, um einem „positiven Christentum" Platz zu machen, das aus den Bedürfnissen und Werten der germanischen Seele sich erst noch formen muß! Man versteht eigentlich nicht, wie Rosenberg

diese von ihm erstrebte germanische Religion noch als Christentum und nun gar als positives Christentum zu bezeichnen wagt. Wäre es nicht viel klarer und folgerichtiger, wenn er unter Verzicht auf alle Anknüpfung an die Lehre der christlichen Kirche rein aus den angeblichen Bedürfnissen und Notwendigkeiten der nordischen Seele eine neue Religion zu schaffen und zu künden versuchte, wie es die Deutsche Glaubensbewegung will? Man versteht angesichts all der Fehlurteile, die wir haben feststellen müssen, nicht recht, warum Rosenberg überhaupt noch auf einen Zusammenhang seiner Religion mit dem geschichtlich überlieferten Christentum solchen Wert legt.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Das ist alles in allem eine erschütternde Übersicht! Das ist ein totales und hoffnungsloses Mißverstehen der zentralen Gedanken und Wahrheiten unseres Glaubens! Zwei Fragen wird man angesichts dieses Tatbestandes nicht los. Einmal: Wie ist das möglich, daß ein in der evangelischen Kirche aufgewachsener, im evangelischen Religionsunterricht unterwiesener Mann dem Wesen unseres christlichen Glaubens derart verständnislos gegenüberstehen kann? Man hat den Eindruck, daß er nie eine Evangeliumsverkündigung, die mit Vollmacht ausgerüstet war, vernommen hat, daß ihm nie evangelische Christen, die mit Kraft und Freudigkeit von der Herrlichkeit ihres Glaubens zeugen konnten, begegnet sind. Ist es nicht ein Anlaß zur Einkehr und zur Buße für unsere Gemeinden und unsere Prediger, daß aus unserer eigenen Mitte eine solche Schau, eine solche Beurteilung unseres Glaubens erwachsen konnte? Und dann die andere Frage: Wie kommt es, daß eine Deutsche Evangelische Kirche zu diesem Buche bisher geschwiegen hat? Müßte sie nicht durch den berufenen Mund ihrer höchsten Leitung mit aller Deutlichkeit sagen, daß die rückhaltlose öffentliche

Anerkennung dieses Buches für die gesamte Christenheit deutscher Zunge ein schweres Ärgernis bedeutet und schlechterdings nicht in Einklang zu bringen ist mit den Zusicherungen, die von höchster Stelle aus über die christlichen Kirchen als unentbehrliche Grundlage unseres Volkslebens gemacht worden sind? Eine Kirche, die in dieser Stunde versäumen würde, zu diesem Buch und seiner Gedankenwelt ganz klar und eindeutig Stellung zu nehmen, würde sich selbst aufgeben!

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Allein Rosenbergs Buch erschöpft sich nicht in negativer Kritik an der Kirche und ihrer Lehre, es will uns auch positiv zeigen, wie eine neue deutsche Frömmigkeit aussieht. Dabei unterscheidet sich Rosenberg merklich von den meisten Richtungen der Deutschen Glaubensbewegung. Die germanischen Glaubensgemeinschaften übersehen nach ihm, daß Wotan als Religionsform in jeder Gestalt tot ist. Rosenberg findet nicht in der vorchristlichen, sondern in der christlichen Epoche deutscher Geschichte den Mann, der ihm als reinste Verkörperung positiver nordischer Religion gilt: Meister Eckehart.

Was ist es um diesen Meister Eckehart? Er war aus ritterlichem Geschlecht in Thüringen um 1260 geboren, trat in den Dominikanerorden ein, wurde Prior in Erfurt, Vorsteher der Ordensprovinz Sachsen, Lehrer in Paris und Straßburg und zuletzt Lesemeister an der Ordenshochschule in Köln, wo er 1327 starb. Meister Eckehart ist der klassische Vertreter der deutschen mittelalterlichen Mystik. Was versteht man unter Mystik? Der Name geht zurück auf ein griechisches Wort mit der Bedeutung „die Augen schließen". Es ist also damit eine religiöse Haltung gemeint, die die Augen verschließt, d. h. sich abschließt von den Dingen der äußeren Welt,

damit Gott in der Seele Gestalt gewinne. Es gibt keine große Religion der Welt, die nicht auch mystische Frömmigkeit ausgebildet hätte; doch unterscheidet sich scharf ausgeprägte Mystik sehr deutlich von biblischem Gottesglauben, weil sie die Grenze zwischen Gott und Mensch verwischt und das persönliche Gottesverhältnis zerstört. Auf evangelischem Boden finden wir mystischen Einschlag am reinsten und ausgesprochensten in der Frömmigkeit und in den Liedern Gerhard Tersteegens.

Es ist nun nicht leicht, die Gedanken und Lehren des Meister Eckehart klar darzustellen. Seine Schriften sind zum großen Teil nicht mehr erhalten, und in den erhaltenen ist Echtes oft schwer von Unechtem zu scheiden. Seine Predigten, von denen wir noch über 100 haben, sind von Hörern niedergeschrieben und bieten oft ganz verschiedene Lesarten dar, so daß die eigentliche Meinung ihres Verfassers oft nur schwer festzustellen ist. Wir wollen versuchen, uns Eckeharts Hauptgedanken in Kürze klarzumachen.

In all seinem Denken geht Eckehart aus von Gott. Gott ist ihm das höchste Sein, das in allem wirkt und schafft, aller Dinge Leben und Wesen. Auch der Mensch hat in seinem Seelengrund ein Tröpflein, ein Fünklein der göttlichen Vernunft. Eckeharts Frömmigkeit kennt für den Menschen als höchstes Ziel dies, daß Gott in der Seele geboren werde. Dabei wird die Seele der Einheit ihres Seins und alles Seins mit Gott inne. Der Weg zu diesem Ziel ist die Abgeschiedenheit oder Gelassenheit, d. h. die Seele soll sich abschließen von allen äußeren Dingen, sie soll die „stille Wüste" aufsuchen, die keinen Unterschied kennt, dann kann sie überformt werden mit Gott und in Gott. Kommt es nun zur Geburt Gottes in der Seele, so wird die Seele erfüllt mit Liebe zu allen Tugenden und angetrieben zu allem Tun. Die tätige Martha steht für Eckehart

höher als die sinnende Maria. Im Wollen und im Tun vollendet sich erst der Sinn des sittlichen Lebens. Diesen Gedanken gegenüber sind die kirchlichen Lehrsätze für Meister Eckehart mehr oder weniger gleichgültig. Zwar sieht auch er in Jesu Leben das höchste sittliche Vorbild, und er spricht von der überwältigenden Kraft der Erlösung, die von Jesu Sterben ausgeht. Doch ist ihm nicht der geschichtliche Jesus die Hauptsache, sondern der Jesus, der in uns geboren werden soll.

Mit diesen Gedanken erweckte Eckehart frühzeitig das Mißtrauen seiner Kirche. Er kam in den Geruch der Ketzerei, wußte sich aber zu rechtfertigen. Erst zwei Jahre nach seinem Tode wurden 28 seiner Sätze als Ketzerei verdammt. Zu bemerken ist noch, daß Eckehart mit als erster in edler deutscher Sprache geschrieben und gepredigt hat.

In diesem Eckehart also glaubt Rosenberg die Verkörperung nordischen Christentums zu finden. Das gelingt ihm aber nur durch ein dreifaches Mißverständnis, ganz abgesehen davon, daß er bei seiner Darstellung von Eckeharts Gedankenwelt einer hochdeutschen Übertragung seiner Schriften und Predigten folgt, die von wissenschaftlicher Seite als unzureichend bezeichnet wird.

1. Rosenberg übersieht, daß die Mystik Meister Eckeharts nicht für sich allein dasteht und nicht rein aus deutschem Geist heraus geboren ist, sondern daß sie im engen Zusammenhang steht mit einer über viele Jahrhunderte hinreichenden mystischen Gesamtströmung. Meister Eckehart ist mit seinen Gedanken stark abhängig von früheren Vertretern der Mystik, vor allem von den Schriften griechischer und arabischer Mystiker und selbst jüdischer Religionsphilosophen des Mittelalters. Es handelt sich also bei seinen Lehren keineswegs um typisch nordisches Geistesgut.

2. Rosenberg mißversteht den Gottesgedanken Eckeharts. Eckeharts Gott ist unendlich über alles irdische Sein erhaben. Er kann nie gleichgesetzt werden mit endlichem Sein, ja er wird geradezu als die Verneinung des endlichen Seins bezeichnet. In der Dreieinigkeit von Vater, Sohn und Geist hat er seine höchste Selbstoffenbarung gegeben. Gewiß will dieser Gott Gestalt gewinnen in der Menschenseele, aber er kann nie einfach mit der Seele gleichgesetzt werden. Rosenberg dagegen setzt diesen Gottesgedanken Eckeharts gleich mit seinem blutgebundenen Gottesgedanken. Sein Gott bleibt abhängig von Rasse und Blut und findet in Rasse und Blut seine letzte und höchste Offenbarung. Das aber ist ein ganz anderer Gott als der Gott Meister Eckeharts. Der Gott, der über alles Sein erhaben ist und in der Seele geboren wird, ist durchaus nicht gleich dem „Gott im eigenen Blut", der im Grunde nur eine Schöpfung des Blutes und der Rasse ist. So kann man wohl sagen, daß Rosenberg den Gottesgedanken Eckeharts gerade seiner Göttlichkeit entkleidet.

3. Rosenberg verwechselt den Seelenbegriff Eckeharts mit dem modernen Rassenbegriff. In dem „Seelenfünklein" Meister Eckeharts glaubt er schon den nordischen Ehr- und Freiheitsbegriff wiederzufinden. Die „Abgeschiedenheit des Mystikers" setzt er gleich dem stolzen Selbstbewußtsein des seiner Art bewußten Germanen, ja, in dem Wort Meister Eckeharts: „Mache dich von allem frei, was deinem Wesen eine fremde Zutat geben könnte," glaubt Rosenberg ein „völkisches Bewußtsein" sehen zu dürfen. Aber Eckehart will mit diesen Worten gewiß nicht sagen, daß die Gottesgeburt in uns durch das Artfremde gehindert werde; im Gegenteil, alles, was in den Kreaturen ein Besonders, sie voneinander Unterscheidendes ist, das ist nach seiner Lehre etwas Negatives und hindert die Geburt Gottes in uns. Für Eckehart ist es das Wesen

der Sünde, daß wir uns durch das Endliche abziehen lassen vom Unendlichen; für Rosenberg ist es Sünde, daß wir uns durch das Artfremde abziehen lassen vom Arteigenen.

Nur durch diese dreifache Mißdeutung wird Eckehart zum Kronzeugen für Rosenbergs Religion. Der richtig gesehene und aus sich selbst verstandene Eckehart ist etwas völlig anderes, als Rosenberg aus ihm machen will. Damit aber bricht Rosenbergs Versuch, sein sogenanntes nordisches Christentum als eine schon mit der Person Eckeharts gegebene und verwirklichte Gestalt nachzuweisen, in sich zusammen.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Das alles war zu sagen über Rosenbergs Buch, sein Anliegen, seine Stellung zum Christenglauben, seine eigene Religion. Ich hoffe, zweierlei ist nun klar geworden:

1. Dieser Mythus, auch wenn er sich christlich nennt, hat mit unserm Christenglauben nichts mehr zu tun. Das muß ganz deutlich gesehen und offen gesagt werden.

2. Es ist schon zu verstehen, daß die Gedanken dieses Buches, gerade wenn sie nur halb oder gar nicht verstanden sind, auf kritiklose Gemüter einen bestrickenden Einfluß auszuüben vermögen. Wir erinnern noch einmal daran, daß das Buch stellenweise mit einem hinreißenden Pathos geschrieben und von der Kraft ehrlicher Überzeugung getragen ist.

Was hat nun in unsern Gemeinden diesem Buch und seinem ungeheuren Einfluß gegenüber zu geschehen? Es ist völlig unfruchtbar, sich über die Tatsache dieses Einflusses zu entrüsten oder sie beklagen zu wollen. Damit überzeugt man niemand, am wenigsten junge Menschen, in denen die neuen Gedanken, gerade weil sie

neu sind, gezündet haben. Mir scheint, dreierlei ist diesem Buch gegenüber unsere vornehmste Aufgabe:

1. Wir haben die Pflicht, uns mit der Gedankenwelt dieses Buches gründlich vertraut zu machen, zu sichten und zu scheiden zwischen Richtigem und Falschem und unseren Glaubensgenossen, zumal unserer Jugend, soweit es ihr ehrlich um die Wahrheit zu tun ist, diesen Dienst der Klärung und Sichtung zu leisten. Wir können und dürfen an diesem Buch nicht mehr stillschweigend vorübergehen. Wir haben uns mit ihm auseinanderzusetzen in voller Klarheit und Wahrheit, aber auch in Freudigkeit und Zuversicht. Gerade als Christen haben wir es nicht nötig, uns irgendeiner neuen Wahrheit, die sich wirklich als Wahrheit erweist, ängstlich zu verschließen; denn hinter jeder Wahrheit steht der lebendige Gott. Aber wir haben ganz unerbittlich und nüchtern zu fragen, was denn nun wirklich Wahrheit ist und was sich nur als Konstruktion oder Wunschbild herausstellt.

2. Wir evangelische Christen sollten uns durch Rosenbergs Buch ernstlich zur Buße rufen lassen. Daß solche Urteile über unsern Glauben geschrieben werden konnten und gutgläubig hingenommen werden von Menschen, die in unserer Kirche getauft, erzogen und unterwiesen sind, das muß uns beschämen und beugen. Wie wenig scheint es unserer Kirche doch bisher gelungen zu sein, die Person Jesu Christi in ihrer göttlichen Schönheit und Herrlichkeit, die Eigenart unseres evangelischen Glaubens in seiner weltüberwindenden Kraft den Menschenherzen so einzuprägen, daß sie für immer davon überwunden und erfüllt werden!

3. Darum wird das Wichtigste bleiben, mit erneutem Ernst darum zu ringen und zu beten, daß es uns wieder gegeben werde, vor dem deutschen Menschen unserer Zeit, insbesondere vor unserer

Jugend, mit Vollmacht und Kraft zu zeugen von der Herrlichkeit und Wahrheit unseres evangelischen Glaubens.

Wenn all die Auseinandersetzungen und Kämpfe, die sich an Rosenbergs Buch anschließen und anschließen werden, wenn die schmerzlichen Erfahrungen und Demütigungen, die uns bei dieser Auseinandersetzung nicht erspart bleiben werden, dazu helfen sollten, daß der Ernst und die Freudigkeit zu diesem dreifachen Dienst in unserer Kirche gestärkt werden, dann werden sie nicht umsonst sein und nicht ungesegnet bleiben.

Die Volksmissionarischen Hefte des Verlages C. Bertelsmann Gütersloh

möchten der Gemeinde schlichte Handreichung tun. Lebendige Christen sollen tiefer in den Reichtum des Wortes Gottes eindringen, sollen fest und sicher gemacht werden, zur reinen Lehre zu stehen in den Bekenntnisschriften der Väter. Suchende sollen Aufklärung erhalten über die jeden Christenmenschen bewegenden Fragen des Glaubens und der Kirche. Die Hefte wollen auch Wegführung sein im Labyrinth der religiösen Anschauungen, damit der Christ allen Gegnern des Glaubens die rechte Antwort geben kann.

Bisher erschienen 9 Hefte. Die mit Sternchen versehenen 20 Pfg.

8 Seiten: einzeln 10 Pfennig; 50 Stück je 9 Pfennig; 100 Stück je 8 Pfennig; 500 Stück je 7 Pfennig; 1000 Stück je 6 Pfennig.

16 Seiten: einzeln 20 Pfennig; 50 Stück je 18 Pfennig; 100 Stück je 16 Pfennig; 500 Stück je 14 Pfennig; 1000 Stück je 12 Pfennig.

Von Homann, Düsseldorf erschien eine wichtige Vortragsreihe über den 3. Artikel:

1. Ich glaube an den heiligen Geist
2. Ich glaube eine heilige allgemeine christliche Kirche
3. Ich glaube die Gemeinschaft der Heiligen
4. Ich glaube die Vergebung der Sünden
5. Ich glaube die Auferstehung des Fleisches
6. Ich glaube ein ewiges Leben.

Gottesgeist oder Menschengeist? Christliche Kirche oder deutsche Nationalkirche? — Volksgemeinschaft und Gemeinschaft des Glaubens — Selbstversorger mit ewigem Heil oder Sünder? — Rassebiologie als Religion? — Völkischer Diesseitsglaube oder christliche Ewigkeitshoffnung?

*7. Gottes Wort. Von Pastor Busch, Witten. Bedeutet die Offenbarung für uns heute noch Evangelium, das aus dem Geiste Jesu Christi geschöpft ist?

*8. Was hat uns die Offenbarung des Johannes zu sagen? Von H. Strathmann Vom Sinn, Wert und richtigen Lesen des Bibelbuches.

*9. Das Wort vom Kreuz. Von Pastor Busch.

C. BERTELSMANN VERLAG GÜTERSLOH

Eine dritte Konfession?

Von R. Urban. 9.-12. Tausend. Kart. 60 Pfg.

Die vielen der Deutschen Glaubensbewegung angeschlossenen Gruppen werden in ihrer Entstehung, ihren Führern und Zielen kurz geschildert, wobei die Übersichtstabelle am Schluß mit den genauen Anschriften besonders wertvoll ist. Es folgt eine schlichte einprägsame Kritik der Deutschen Glaubensbewegung vom biblischen Standpunkt.

Christus und die deutsche Seele

Von Paul Althaus. 4.-5. Tausend. Kart. 80 Pfg.

Eine evangelische Antwort für alle, die heute fragen: Kann ich ehrlich Deutscher und Christ sein?

Völkische Religiosität und Altes Testament

Von V. Herntrich. 5.-6. Tausend. Kart. 90 Pfg.

„Herntrich gibt eine so mannhaft deutsche und evangelische Antwort und begründet ein so gesundes theologisches Verständnis des Alten Testamentes, daß seine Stimme laut und vernehmlich überall hindringen sollte, wo völkischer Unverstand oder christliche Halbheit der Gottesoffenbarnng des Alten Testamentes zu nahe tritt."

Die Taufe nach der Heiligen Schrift

Von Gottfried Winterberg. Preis 80 Pfg.

Eine tiefgründige biblische Wegweisung für alle Christen, denen das Sakrament der Taufe am Herzen liegt, um sich tiefer in der Lehre der Kirche zu gründen.

Die Psalmen als Kraftquelle Luthers

Von V. Herntrich. Preis 80 Pfg.; 10 St. je 75 Pfg.; 20 St. je 70 Pfg.

Am „artfremden" Psalter wurde der „deutsche" Luther zum Reformator. Männlichen Trost, Kraft und Gewißheit fand er im Psalter sein Leben lang. An seinem kämpferischen Wörtchen „allein" soll heute unser lutherisches Bekenntnis neu erstarken. Der Psalter ist Kraftquelle auch für uns.

C. BERTELSMANN VERLAG GÜTERSLOH

BR
856
F565

466143

Rosenbergs Mythus
und evangelischer,
Glaube / W. Florin

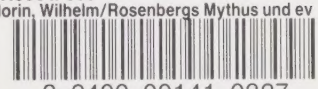
BR
856
F565

466143

Rosenbergs Mythus
und evangelischer,
Glaube / W. Florin

Graduate Theological Union Library
2400 Ridge Road
Berkley, CA 94709

GTU Library
BR856 .F565 G
Florin, Wilhelm/Rosenbergs Mythus und ev



3 2400 00141 0327